

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-62569](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-62569)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Dienstags und Freitags erscheint eine Nummer in $\frac{1}{2}$ Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

VI. Jahrgang.

Freitag, den 3. August 1849.

N^o 62.

Der soll Deutschlands Herr sein?

„Ich will diese Menschen nicht sehen“, sagte der Prinz von Preußen, als die Besatzung von Rastatt kapitulirte, nachdem er vorher zu seinen Soldaten gesprochen hatte: „die Insultanten werden die Waffen vor Euch niederlegen, Ihr werdet sehen, zu welcher Schande die Eidsbrüchigkeit führt“, — und nachdem ein „es lebe der König!“ kaum verklungen war (Weser-Zeitung Nr. 1757.).

Ich aber frage: Wo ist die größere sittliche Schuld, bei der Besatzung von Rastatt, welche des ihrem Fürsten gezwungen geleisteten Eides im Mause der Revolution, im gerechten Schmerz über die stete Treulosigkeit der Fürsten und den schon drohenden Verlust der kaum erlangten Freiheit vergessen hat, oder bei Friedrich Wilhelm IV., der seines frei gegebenen königlichen Wortes nicht achtet — bei der Besatzung von Rastatt, welche der Prinz von Preußen des Eidsbruchs zeugt — die er seines Anblicks nicht würdig hält, oder bei seinem königlichen Bruder, den ganz Deutschland mit der Röthe des Hornes des Wortbruchs anklagt, des Wortbruchs, weil er den Schleswig-Holsteinern den Schutz ihres guten Rechts versprochen, nun aber das gute Recht gebrochen hat? Ist nicht jede Schuld um so größer, je größer die Summe der Uebel, die die schlechte That gebiert und je freier diese That gewesen? Wie aber der Hirt, so die Heerde; Vergehen der Könige führen zu Verbrechen der Völker.

Und ein solches Oberhaupt sollte Deutschland sich wählen? Die große Mehrheit unserer Landstände wird sagen, das können wir bei unserer Ehre nicht verantworten, und sie wird auch klug daran thun, denn welche Früchte kann es bringen, um Ein Gesetz und Ein Recht für Deutschland zu gründen, die Wortlosigkeit selbst auf den Thron zu setzen!

Juli 30. Ein Wahlmann des Kreises Ovelgönne.

Replik

an den Herrn L. aus Landwäbden.
(Fortsetzung.)

Indem ich weiter schreiben will, und im Einzelnen nachweisen, welche Bedeutung und Fülle für Lehre und Leben in dem apostolischen Glaubensbekenntnisse liegt, und wie ungerecht Sie dasselbe heurtheilt haben, indem Sie in ihm weder christliche Lehre, noch christlichen Tugendtrieb finden wollen, lähmt der Gedanke meine Hand, daß doch sowohl der Gegenstand, zu heilig ist, um in Tagesblättern neben weltlichen Dingen warm behandelt zu werden, als auch der Blätter Raum zu klein, ihn gründlich zu behandeln. Ich werde deshalb in einer besonders gedruckten Abhandlung, meine Vertheidigung fortsetzen und damit Ihnen zugleich den Nachweis liefern, daß Ihre Erklärung nicht den Begriff der Kirche, sondern den der Gemeinde darstellt, und man darnach auch von einer mohammedanischen Kirche, einer Kirche des Confucius, des Zoroaster u. s. w. reden müßte, und könnte, da es doch nur eine Kirche giebt, wovon die Confessionen Nebencapellen sind.

Hier nur eine Vertheidigung des apostolischen Glaubensbekenntnisses überhaupt.

Wenn dieser lebendige Bau, des Bekenntnisses, von dem schon Hieronymus sagt: „In symbolo fidei et spei nostrae, quod, ab Apostolis traditum, non scribitur in charta et atramento sed in tabulis cordis carnalibus — d. h. wo es aufgenommen wird, da muß es nicht mit Dinte und Feder, sondern mit lebendigen Zügen ins Herz geschrieben werden“ — wenn dies in seinem hohen unvergänglichen Werthe verkannt wird, so liegt das in der Unkunde seines Inhalts und dem Mangel geistlich tiefer Einsicht, die man von Laien nicht fordern kann.

Schon im ersten Jahrhunderte stand dieser ganze Tempel des Glaubens in seiner Herrlichkeit da, und das ganze christliche Alterthum bekennt, daß die Kirche mit ihm einen Mund gewonnen, daß sie damit ein Herz und eine Seele habe, und durch die sorgfältige Bewahrung, wie Irenaeus sagt, gleichsam ein Haus bewohne, eine Sonne besitze, die da scheine in aller Welt, erleuchtend alle Menschen, welche die christliche Wahrheit zum Totaleindrucke umfassen wollen, eine Waffe der Einfältigen und einen Stolz der Weisen (Leo der Große); vollständig in der begränzenden Regel, unendlich fruchtbar in der größten Kürze (brevis et perfecta confessio); eine Gabe, die sich selbst stets verjüngt und das Gefäß mit Jugendfülle begabt (donum juvenescens et juvenescere faciens ipsum vas).

Und wie die alte Kirche, so steht Luther und die ganze deutsche Reformation zum Grundbekenntnisse der Kirche. Luther empfing dadurch (1507) seine siegende Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben, und erklärt es für das allerfeinste, das kurz und richtig die Artikel des Glaubens faßt und auch den Kindern leichtlich zu lernen ist; (Werke X. 1198) für ein Werk des heiligen Geistes, wenn er sagt: Die zehn Gebote hat Gott selbst gegeben, Christus hat das Vater Unser gestellt, und der heilige Geist hat die Artikel des Glaubens aufs aller kürzeste und richtigste gefaßt und begriffen (Werke XXII. 609) und dazu bemerkt er: Gott habe nicht umsonst dasselbe wider alle Motten und Teufel durch seine Gewalt erhalten. Ja dieses Glaubensbekenntniß war Luthers täglicher Leitstern; es durchklingt alle seine Schriften, und hat (nach Chemnitius) Tausende und abermal Tausende von redlichen Seelen unter dem Papstthume gerettet, und die Antiafug seines Inhalts kann ohne die Verleugnung der Bibelwahrheit, ohne Zerstörung des Christenthums nicht zu Stande kommen, so wie umgekehrt niemand die Schriftlehre rein bewahren kann, es sei denn durch das Glaubensbekenntniß. Niemand der die Schrift und die Vorzeit historisch durchforscht hat, kann zweifeln an dem heiligen Ursprung des Symbols, mithin ist es für alle, die der Kirche Christi angehören, unantastbar. Die Kirche hat ihr Blut (Savonarola, Hieronymus von Prag, Heinrich und Johannes von Brüssel) und all ihr Gut mit diesem Bekenntnisse vermischt; und wer es darum verkennen wollte weil man seine apostolische Quelle nicht nachweisen kann, der müßte auch den Segen der Nilströme läugnen, weil man ihre Quelle nicht gefunden. Das apostolische Glaubensbekenntniß hat nicht bloß gelebt in den Herzen der Gläubigen, nicht bloß gezeugt aus ihrem Munde, nicht bloß gekämpft in ihrem

Glaubenskampfe, sondern auch gewirkt zu reicher Lebendigkeit, und lebt, zeugt, kämpft und wirkt noch fort und fort.

(Schluß folgt.)

Verubigung für Lehrer.

Warum sind noch immer so viele Lehrer mit ihrem Loose unzufrieden, und warum wollen sich hoffnungsvolle junge deutsche Menschen nicht in unser Schullehrer-Seminar aufnehmen lassen? Die Masse von Hoffnungen, welche die Lehrer bis jetzt gehabt haben, wächst noch immer; ja täglich schießen neue Hoffnungen wie Pilze in die Höhe, und doch wollen die verstockten Lehrer ihr Glück nicht begreifen. Sie sollten doch wissen, daß nach Hufeland, nebst dem Schlaf, die Hoffnung eins der wichtigsten Erdengüter ist, und daß diese Hoffnung für den am innigsten und werthvollsten ist, der an andern Glücksgütern Mangel leidet. Jahrzehende sind von oben und von unten Vorschläge und Wünsche zur Verbesserung der Lehrerstellen gehört; es fehlt nur noch bloß die Ausführung. Die Vorschläge und Wünsche begegneten sich auf der Mitte ihres Weges bei der Geistlichkeit, und diese steigerte die Lehrerhoffnung ansehnlich dadurch, daß sie nach oben wie nach unten paralisirte und parirte, indem sie brevi manu mit aufrichtigem Bedauern das Gutachten gab: Den guten Lehrern ist sonst nicht zu helfen, als wenn die Regierung ihnen jährlich hunderttausend Thaler schenkt, — und auf der andern Seite ihre Klienten mit der größten Zärtlichkeit auf den Lohn des Himmels diesseit und jenseit des Grabes verwies. — Durch die hoffnungsvolle Schulverordnung vom 14. Januar 1836, welche mit den schönen Worten eingeführt wurde: „Da angemessen gefunden ist, bevor die Erlassung einer allgemeinen Schulordnung erfolgen kann, einige Verbesserungen im Elementar-Schulwesen einzuführen“ u., stiegen die Hoffnungen der Lehrer immer höher; denn wenn die Pastoren §. 8. dieser Verordnung nicht zufällig übersehen hätten, so wären die Lehrer mit im Schulvorstande gewesen, und es schien, als wenn diese mit der Zeit sogar Rechte bekommen könnten, da sie bis dahin nur das rechte Minimum eines damaligen Schulknechts genossen hatten, und, wer weiß? wenn eine allgemeine Schulordnung gelungen wäre, ob nicht ein Lehrer in den Kirchspiels-Ausschuß hätte kommen können. — Welche süßen Hoffnungen und Träume konnten nicht die Lehrer während des Jahres 1848 genießen! Der Landtag weckte sogar die Hoffnung auf Zulage und Pension, und ein Schulfreund unter den Abgeordneten (Cl. C.) stellte

überdies eine reiche Erbschaft von entfernten Seitenverwandten in Aussicht; — ja wenn ein Lehrer einmal acht Thaler Preuß. zusammen bringen könnte, so könnte er durch Vermittelung eines Commissions-Büreaus, Petri-Kirchhof Nr. 308. in Lübeck, in Besiz einer baaren Summe von ungefähr zwei mal hundert tausend Thaler gelangen. Ist dies noch nicht Hoffnung genug? Und doch, Ihr ungläubigen Schulmeister und hoffnungslosen deutschen Jünglinge, kann ich Euch Größeres zeigen. Es wird eifrig an einem Entwurf zum neuen Schulgesetz gearbeitet, und es ist sehr wohl möglich, daß, wenn alle Kanäle und Chausseen durch Butjadingen fertig, und alle Beamte auf Wartehoffnungen gesetzt sein werden, wie in Dvelgönne als sicher versprochen ist, der einst ein Landtag sich mit Lehrerhoffnungen beschäftigt. Vielleicht kommt auch einmal ein neuer Director aus Westphalen ins Seminar, von dem Ihr die nützlichen Lehren nach Gübner direkt im Großen beziehen könnt; zudem wird sich Eure Aussicht und Leitung, die Ihr bis jetzt von Euren besten Freunden, den Pastoren, höchst simpel genossen habt, verdoppeln oder gar verdreifachen. Als Religionslehrer habt Ihr die Aussicht und Leitung des Kirchenraths zu genießen, und obendrein gelegentlich von Folte und Conforten gründlichen Unterricht im Catechismus; vielleicht sind diese Leute, welche starke Ehräer sein wollen, so gut und sagen Euch — wenn nämlich Ehrentraut nicht so gefällig wäre — was ein Moratorium ist. Sodann wird die Schulgemeinde Euch die Aussicht und Leitung beim Unterricht im Rechnen und Schreiben angedeihen lassen, und dafür sorgen, daß Ihr in gemeinnützlichen Kenntnissen, z. B. Obstbaum- und Buschholzucht Unterricht gebt, und erfahret, wie Ihr einen Erbkentken behandeln müßt, wenn Ihr einen findet. Fürs Dritte verschreibt der Staat vielleicht aus Berlin einige Schulinspectoren, die den preussischen Normalglauben kennen, und Eure Denkübungen regeln werden, damit Ihr dabei nicht über die Schnur hauet und nicht mißliebige Ideen von Recht, Wahrheit und Freiheit bei Euch und Euren Schülern Wurzel schlagen. Zuletzt „glaube ich Euch versichern können zu dürfen“, daß Ihr bei der nächsten Theuerung das Petitionsrecht besitzen werdet. — Welche Aussichten, welche Hoffnungen auf Glückseligkeit in diesem und jenem Leben! Es ist unbegreiflich, daß nicht die Präparanden schockweise herzu strömen, und sich ins Seminar aufnehmen lassen, um die Anwartschaft auf eine so hoffnungsreiche Zukunft zu gewinnen. Die Hoffnung ist doch so süß, und Ihr ungläubigen Lehrer wollt Euch damit nicht abspießen und trösten lassen; Ihr wandert sogar aus, wenn Ihr könnt, und wollt, wenn's noch

möglich ist, ein anderes Fach ergreifen, bei welchem Ihr Brot habt — o Ihr Thoren! Wahrlich! ich sage Euch, so wahr ich ein Reactionär bin! wenn Ihr nicht mehr Bescheidenheit und Geduld zeigt, so werden Eure Hoffnungen kleiner werden, wenn auch Euer Broderwerb sich vergrößert, und die künftige Weltgeschichte wird sich wundern, daß Ihr so verkehrten Herzens seid und Euch richten. Lernt und lehret Slavenketten tragen, beugt Euch vor jedem Hohenpriester der Unvernunft, gebt Euch mit Denken und Denkenlehren gar nicht mehr ab; dann wird Euch vielleicht bald ein neuer Messias kommen, der Euch über Nacht eine Masse neuer Hoffnungen octroyirt! Laßt nicht in Euch und Eurer Schule aufkommen Freiheits- und Wahrheitsliebe, wiegt Euch ein in süße hoffnungsvolle Träume, seid stark im Glauben, geduldig in Trübsal, werdet alt, und dann hofft auf Pension oder ein besseres Jenwärts! hofft, hofft!

Der Dorfschulmeister macht die Schultür zu:

Heut' sind es funfzig Jahr, gern häit' ich Ruh'

Wie aber, wenn ich nun entlassen werde?

Dann fängt erst an die Sorg' und die Beschwerde.

Doch liegt ein Trost in einer alten Sage,

Die hat sich fortgepflanzt in unsre Tage

Bei allen Armen, Müden, Altersschwachen:

Der König wird uns glücklich machen."

So tröstet Euch mit diesen Worten unter einander,

1. Thessalonischer 4, 18.

Eine neue Art Ersparung

und zwar recht eigenthümlicher Art ist uns dieser Tage vorgekommen. Ob dieselbe den Anfang bilden soll, die unermesslich hohen Militair-Ausgaben zu mildern, welche das Budget enthält, wissen wir allerdings nicht, vermuthen es aber fast. Ob es aber die rechte Art ist zu Ersparungen und ob sie nur im Mindesten die Billigung des Landes haben wird, das überlassen wir dem öffentlichen Urtheile: es sind nämlich am 25. Juli d. J. 200 Mann unsers hiesigen Militairs auf Urlaub entlassen, ohne die ihnen rechtmäßig begleichende Löhnung für 5 Tage, welche am 26., also einen Tag später, fällig war, ausgezahlt erhalten zu haben. Ebenso war der 25. ein Brodtag; allein es wurde eben so wenig das Brod, als der sonst doch nach Recht und Billigkeit begleichende Geldbetrag geliefert resp. bezahlt — beides also, Brod und Löhnung, gespart. Was hilft aber ein Tropfen ins Meer! — daß sich übrigens unter den Leuten die Stimmen recht laut und bitter über eine solche Handlungsweise vernehmen ließen, ist sehr begreiflich und einleuchtend, überhaupt soll man ja nicht glauben,

oder sich der Meinung hingeben, als ob solche Dinge unbegreiflich und unbemerkt sind, da es zu klar vorliegt, daß ein solches Verfahren nicht nur unbillig, sondern offenbar ungerecht genannt werden muß. 5.

Pferdemarkt vor Oldenburg,

am 1. August 1849.

Es war in dieser bewegten Zeit sehr erfreulich, so viele fremde Käufer hier zu sehen.

1542 gut gehaltene Pferde, gegen frühere Augustmärkte eine nur kleine Anzahl, waren hereingebracht und ist mehr denn die Hälfte zu recht guten Preisen verkauft. Unter den fremden Käufern waren viele Franzosen, welche die Besorgniß hegen, die hier in Deutschland gekauften Pferde möchten leicht eine Priße der Baden-Pfalz-Bairischen Insurgentenschaar werden. Letzteres ist dadurch gerechtfertigt, daß Dänemark trotz des Waffenstillstandes noch zwei preussische Schiffe genommen hat.

Sehr störend war es indessen und zog die Aufmerksamkeit sehr vieler Fremden und eine nicht kleine Indignation der Einheimischen auf sich, daß grade auf heute ein öffentlicher Verkauf von angeblich durch den Waffenstillstand jetzt überflüssig gewordenen Pferden, ich glaube 40 an der Zahl, angeordnet war.

Wenn auch zu jeder anderen Zeit als an einem Pferdemarktage für die austrangirten Pferde ein geringerer Preis als vielleicht heute gekommen wäre, so hat doch jedes Pferd dem Landmann schon seinen Preis gebracht und wäre es nur als wohlthätig zu betrachten, wenn ein Patriot ein Pferd für weniger Louis'd'or kauft, anstatt daß heute ein lahmes Pferd für nahe an 50 Rthlr. erstanden wurde.

Oldenburg, 1849, August 1.

3

Oldenburg, 2. August. — Die Landtagsabgeordneten traten vorgestern (31. Juli) zu einer vorbereitenden Sitzung unter dem Vorsitze des Alterspräsidenten Nieberding l. zusammen; die Abg. Müller, v. Thünen und Kloster fehlten. Von dem Ministerialrath Fedelius wurden die Wahlacten übergeben und dieselben je nach Kreisen zur Prüfung vertheilt. Ob den beiden Abg. Böckel und v. Lindern der Urlaub gestattet werden kann, darüber wird sich die Staatsregierung in den nächsten Tagen entscheiden; hoffentlich wird die Staatsregierung eine etwaige Verweigerung des Urlaubs mit triftigen Gründen belegen, jedenfalls aber am klügsten thun, den Urlaub gar nicht zu verweigern; denn wer sollte heutiges Tages in der Welt nicht zu ersähen sein? — Die gestrige und heutige Sitzung waren noch ohne besonderes Interesse und in der heutigen wurden die Abg. Kitz zum Präsidenten, Paneraß zum Vicepräsidenten und Niebour zum provisorischen Schriftführer gewählt.

Auch wurde heute der Landtag durch den Minister Staatsrath Schloifer förmlich eröffnet. — Ob

die Protokolle stenographirt oder so wie die beim vorigen Landtage abgefaßt werden, ist noch nicht entschieden.

Die in einem Artikel der vorigen Nummer erwähnte Riesenarbeit — das Budget — ist im Druck erschienen und beide Hefte — die „Central-Ausgaben für das Großherzogthum“, und die „Einnahmen und Ausgaben für das Herzogthum Oldenburg“ für 11 Groze zu erhalten. Wir empfehlen die Sächselchen jedermännlich zur Ansicht — sie sind äußerst interessant.

Auch die Synode hat gestern, durch ihren Ausschuss berufen, wieder eine Sitzung gehalten, in welcher über die Auseinandersetzung der finanziellen Verhältnisse mit der Staatsregierung berathen und der Antrag des Ausschusses angenommen wurde: daß, wenn jene Verhältnisse bis Neujahr 1850 sich noch nicht festgestellt hätten, ein Provisorium eintreten möchte, wornach die Verpflichtungen der bisherigen Kirchengewalt von Neujahr 1850 an von der neuen Kirche theils zur Hälfte, theils ganz zu übernehmen resp. an die Staatsregierung anzuzahlen seien. — Ob die Staatsregierung auf diesen Vorschlag eingehen wird und dann der Einführung des Oberkirchenraths nichts mehr entgegensteht, wird sich am Freitag Nachmittag, wo die Synode deshalb wiederum eine Sitzung halten wird, entscheiden. Die Synode hat übrigens und mit Recht beschlossen, ihr Verfassungswerk nicht in Frage zu stellen, sondern dasselbe frisch ins Leben einführen zu lassen. Die Sache ist auch nicht im mindesten gefährlich und man muß dabei nur an das erste Gebot denken: Laß dich nicht verblüffen!

Der Oberst Mosle ist provisorisch ins Ministerium eingetreten; er wird da wohl wegen des Landtags groß nöthig sein.

Repertoire des Tivoli-Theaters.

Freitag, den 3. August: Zum 3. Male: „Gaar und Zimmermann.“ Komische Oper in 3 Acten von Göring.

Sonntag, den 5.: „Die weibliche Schildwache.“ Vaudeville in 1 A. v. W. Friedrich. „Lanz-Divertissement.“ Zum Anfang: „Der Freischütz.“ Oper von C. M. v. Weber. (2e Act.)

Montag, d. 4.: Benefiz für Herrn Bauer: „Fröhlich.“ Musikal. Quodlibet in 2 A. v. L. Schneider. Hierauf: „Das Fest der Handwerker.“ Vaudevilleposse in 1 A. v. Ungely

Kirchliches.

Vom 26. Juli bis 2. August sind in der Oldenb. Gemeinde

I. Copulirt: Keine.

II. Getauft: 184) Julius Hugo Georg Johannes Schröder, Oldenburg. 185) Caroline Louise Henriette Dorothee Borcherting, Heil. Geistthor. 186) Anna Louise Johanne Margarethe Warburg, Heil. Geistthor. 187) Wilhelmine Caroline Auguste Rodick, Oldenburg.

III. Beerdigt: 163) Christian Diedrich Schröder von Danqaftermoor, Hospital, 26 J. 164) Henning Friedrich Diedrich Busch, Gaarenthor, 63 J. 9 M.

Sonntag, den 5. August, predigen in der Lambertikirche:

Frühpredigt: Herr Pastor Gröning. Anf. 8 Uhr.

Hauptpredigt: „Hosprediger Wallroth.“ „ 9 1/2 „

Nachm.-Pred.: „Kirchenrath Clausen.“ „ 2 „

Berichtigungen. In ver. Nr. in der Replik lese man im 2. Absage statt „vorgelesen“ getragen; — im 9. Absage statt „Blinden“ Blöden und statt Vorurtheilsfreien Vorurtheilsvollen.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Dienstags und Freitags erscheint eine Nummer in $\frac{1}{2}$ Bogen. Der Vorauszahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

VI. Jahrgang.

Dienstag, den 7. August 1849.

N^o 63.

Replik

an den Herrn L. aus Landwühren.
(Schluß.)

Grade das Kindliche ist seine (des apostolischen Glaubensbekenntnisses) Tiefe und Größe und sein scheinbar Anstößiges ist sein Unterscheidendes voll Kraft und Bedeutung; grade dieses stehet aber am meisten in Gefahr, von dem hochmüthigen und eiteln Streben verkannt zu werden.

Zeugnisse genug: daß wir in diesem Glaubensbekenntnisse mehr besitzen als einen Trödel, den wir ohne Gefahr für die Kirche in die Kumpfkammer werfen können, oder den wir zeitgemäß ändern dürfen, wie schon viele gemeint, welche ein Gewerbe daraus machten, gleich jenem Goldschmied zu Ephesus kleine Tempelchen zu fertigen, welche die Stelle jenes Riesendomes vertreten sollten. Man merkte aber bald, wie ein Weiser sagt, das Geheimniß: es war diesen Leuten nicht um das Bild der himmlischen Göttin, sondern wie dem Demetrius um Gewinn zu thun, (Ap. = Gesch. 19, 24.) nämlich, die Tempelchen sollten der Herren eigenen Geist abspiegeln und verherrlichen; das war der Sinn ihres Strebens für das allgemeine Priesterthum.

Ja, mein Herr L., unsere Kirche, d. h. die erlösende Vermittelung kindlicher Gemeinschaft mit Gott durch Bekenntniß, Cultur und Verfassung von Christus begonnen durch Leben und Streben und von seinem Geiste fortgeführt im Herzen der Kirche, ruht auf einem festeren Grunde, als daß der Hauch eines spottenden Zeitgeistes sie wie Seifenblasen entfernen oder zerstören könnte, auch wechselt sie nicht wie diese mit jedem neuen Lichtstrahle die Farbe ihrer Fahne. Und wenn auch noch so viele zeitfreundliche Prediger, und eine ganze gebildete Welt die Aufgabe des Bekenntnisses und die Möglichkeit seiner Aenderung genehmigten, es wird stehen wie ein Felsgrund christlicher Kirche, von ihrem

Geiste zu einem Ganzen vereint, dauern wie ein unvergänglicher Kern christlicher Lehre, reich an Kraft zur christlichen Tugend, und stehen wie ein Leuchthurm über den Meinungswogen einer verwirren Zeit, die Blicke wieder sammeln, wenn sie vom Anschau der Flackerlichter trostloser Vereinzelnung müde geworden, und die Verirrten im Hafen des Glaubensfriedens desto fester vereinen. So viel über das Bekenntniß!

Was Sie weiter sagen über meinen Aufsatz z. B. von der kirchlichen Zucht, die zu wünschen, der Sonntagsfeier und der Predigerwahl, bedarf nur weniger Worte:

Grade das, was Sie zum Erfolge der Zucht anführen, möchte ich weghaben, nämlich das strafende und zürnende Wort, was jetzt so manche Kanzel entweihen muß. Aus den Händen des Predigers sollte alle Zucht in die Hände des Kirchenraths der Gemeinde übergehen und sie selbst das Zeugniß ablegen für ihres Namens Beruf: eine Gemeinschaft der Heiligen zu werden, und in solchen Mitarbeiten am heiligen Werke (versteht sich, blos mit der Kraft des ermahnenden und strafenden Wortes, denn eine andere Strafe soll die Kirche nicht anwenden) den sittlichen Ton der Gemeinde bilden und dem innerlich Schwachen eine äußere Hilfe bieten.

Ferner: In Betreff der Sonntagsfeier kann ich schweigen, da ein Handwerkerverein sie zum Heile des Staats in der Nummer ihres Angriffs in Schutz nimmt.

Endlich haben Sie die Bemerkung über die Predigerwahl gänzlich mißverstanden.

Ich wollte sagen: Das Urtheil des Volkes sei Gottes Stimme für den Prediger und gelte dafür in keiner Zeit mehr als in der unsrigen; wenn nun das Volk ihn verwerfe, und wieder verwerfe, so daß er zur Centralkasse seine Zuflucht nehmen müsse, so sei das sehr drückend, und könne bei dem verkehrten Zeitgeiste gänzlich unverdient sein.